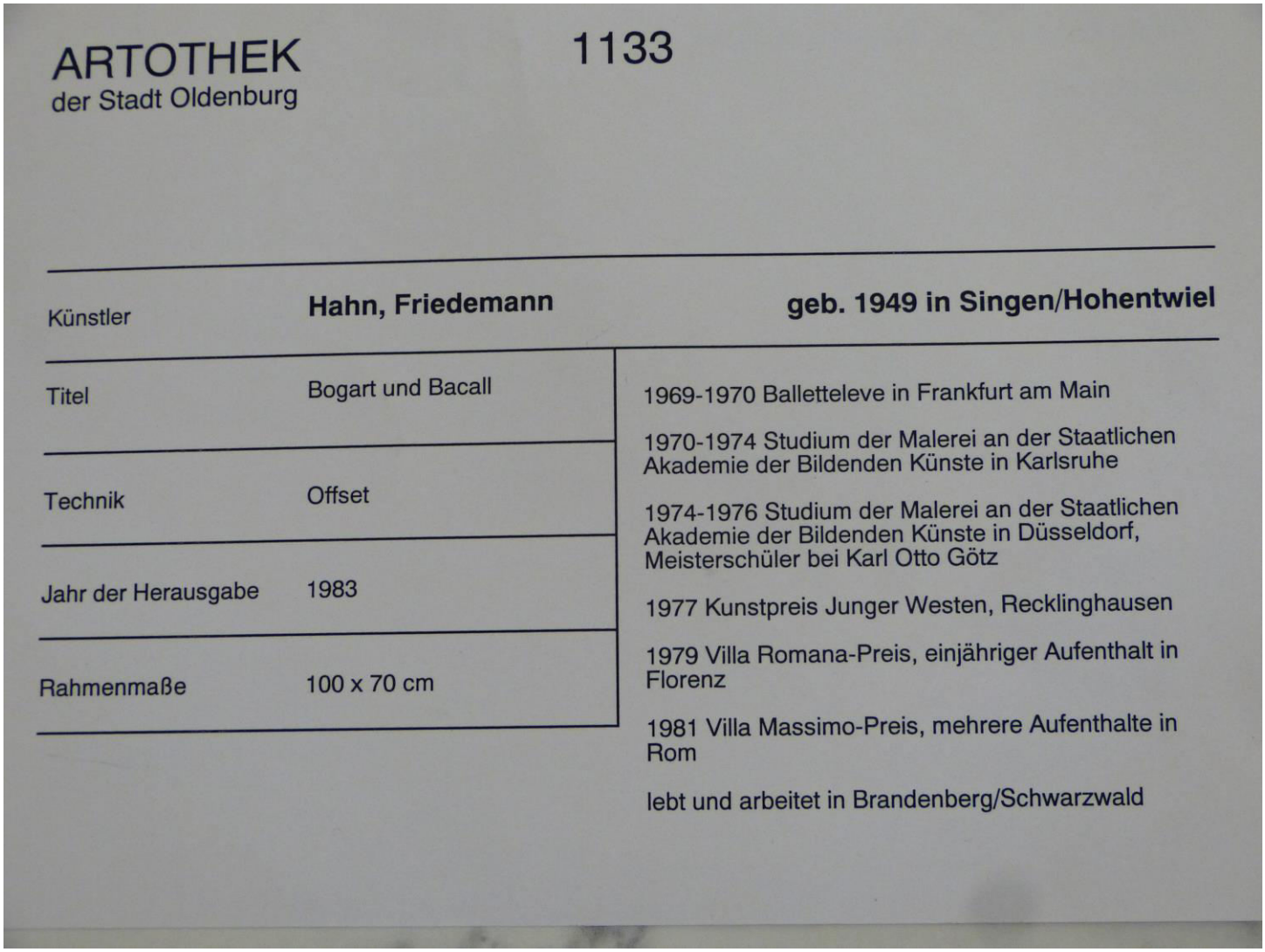
Dritte Online-Anthologie:

Schülerinnen und Schüler der BBS-Haarentor schreiben Texte zu Bildern der Artothek Oldenburg

3. Ausstellung Februar bis Juni 2017

Thema: Frauenbilder

Text zu Bild 1



ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

1133

Künstler	**Hahn, Friedemann**	**geb. 1949 in Singen/Hohentwiel**
Titel	Bogart und Bacall	
Technik	Offset	
Jahr der Herausgabe	1983	
Rahmenmaße	100 x 70 cm	

1969-1970 Balletteleve in Frankfurt am Main

1970-1974 Studium der Malerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe

1974-1976 Studium der Malerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Düsseldorf, Meisterschüler bei Karl Otto Götz

1977 Kunstpreis Junger Westen, Recklinghausen

1979 Villa Romana-Preis, einjähriger Aufenthalt in Florenz

1981 Villa Massimo-Preis, mehrere Aufenthalte in Rom

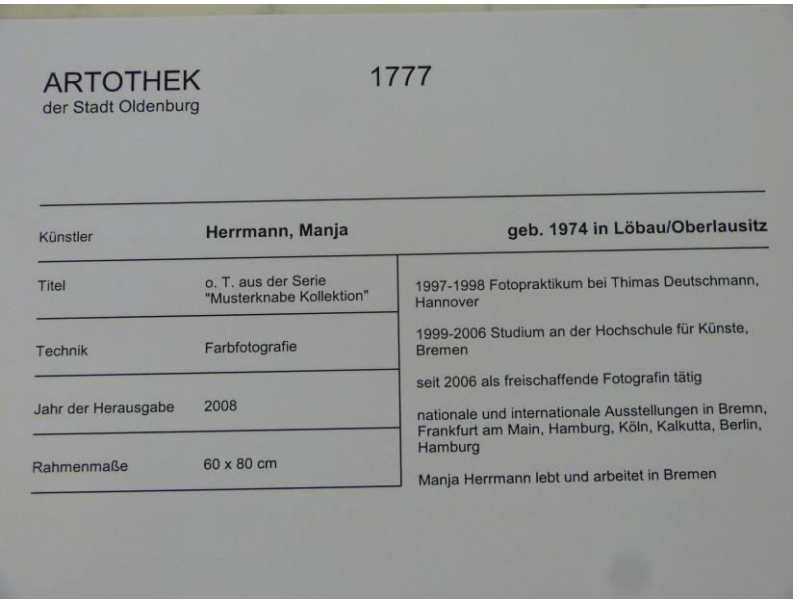
lebt und arbeitet in Brandenberg/Schwarzwald

Der Tango meines Lebens

Was macht eine 50jährige verwitwete Frau, wie ich, am Wochenende? Jeden Sonntagnachmittag geht es zum Tanztee, so komme ich auf andere Gedanken und lerne neue Leute kennen.
Letzten Sonntag war es ganz besonders. Als ich mit meinem dunkelroten Rock die Diele betrat, fiel mir sofort ein Herr mit dunklen Haaren, grauem Jackett und strahlend blauen Augen auf.
Verlegen und altmodisch, wie ich bin, warte ich immer, bis mich jemand zum Tanz auffordert. Zwei Kaffee und zwei Stücke Kuchen später forderte mich dann der hübsche Mann, der mir am Anfang ins Auge gefallen war, zu einem Tanz auf.
Meine Wangen wurden rot und am liebsten hätte ich gekreischt, doch ladylike, wie ich bin, nickte ich und er nahm meine Hand.
Wir tanzten Tango und er schleuderte mich gefühlvoll über die Tanzfläche.
Es war so unbeschreiblich schön, ich fühlte mich wieder wie ein Teenager.
Den ganzen Nachmittag haben wir gemeinsam gelacht und uns umarmt. Später wurden wir mit dem DJ aus der Tanzdiele gekehrt.
Er ist dann mit seinem blauen Opel nach Hause gefahren und ich habe auf den Bus gewartet.
Vor lauter Aufregung habe ich ihn nicht nach seinem Namen gefragt.
Nächste Woche werde ich mich wieder auf den Weg um Tanztee machen, in der Hoffnung, ihn wiederzusehen.

Lena R., (IK1 A, B)

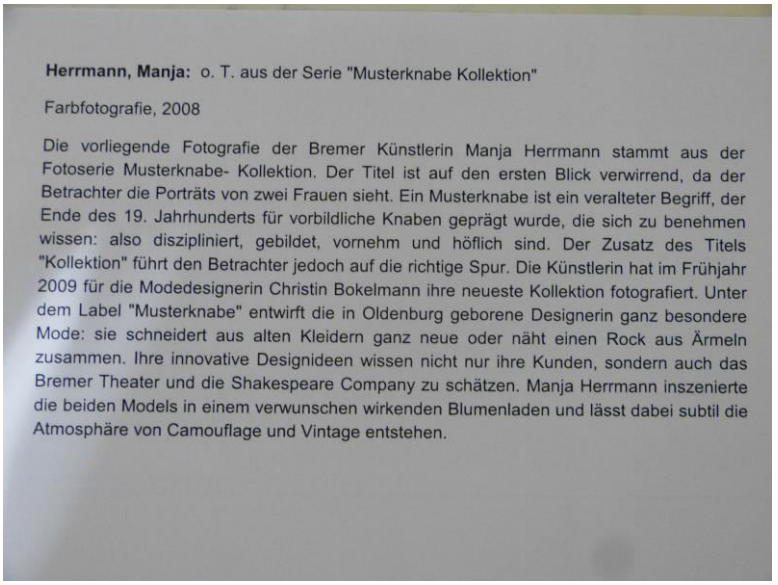
Text zu Bild 2



ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

1777

Künstler	**Herrmann, Manja**	**geb. 1974 in Löbau/Oberlausitz**
Titel	o. T. aus der Serie "Musterknabe Kollektion"	1997-1998 Fotopraktikum bei Thimas Deutschmann, Hannover
Technik	Farbfotografie	1999-2006 Studium an der Hochschule für Künste, Bremen
Jahr der Herausgabe	2008	seit 2006 als freischaffende Fotografin tätig
Rahmenmaße	60 x 80 cm	nationale und internationale Ausstellungen in Bremn, Frankfurt am Main, Hamburg, Köln, Kalkutta, Berlin, Hamburg
		Manja Herrmann lebt und arbeitet in Bremen



Herrmann, Manja: o. T. aus der Serie "Musterknabe Kollektion"

Farbfotografie, 2008

Die vorliegende Fotografie der Bremer Künstlerin Manja Herrmann stammt aus der Fotoserie Musterknabe- Kollektion. Der Titel ist auf den ersten Blick verwirrend, da der Betrachter die Porträts von zwei Frauen sieht. Ein Musterknabe ist ein veralteter Begriff, der Ende des 19. Jahrhunderts für vorbildliche Knaben geprägt wurde, die sich zu benehmen wissen: also diszipliniert, gebildet, vornehm und höflich sind. Der Zusatz des Titels "Kollektion" führt den Betrachter jedoch auf die richtige Spur. Die Künstlerin hat im Frühjahr 2009 für die Modedesignerin Christin Bokelmann ihre neueste Kollektion fotografiert. Unter dem Label "Musterknabe" entwirft die in Oldenburg geborene Designerin ganz besondere Mode: sie schneidert aus alten Kleidern ganz neue oder näht einen Rock aus Ärmeln zusammen. Ihre innovative Designideen wissen nicht nur ihre Kunden, sondern auch das Bremer Theater und die Shakespeare Company zu schätzen. Manja Herrmann inszenierte die beiden Models in einem verwunschen wirkenden Blumenladen und lässt dabei subtil die Atmosphäre von Camouflage und Vintage entstehen.

Es gibt zwei Mädchen, sie sind Zwillinge und leben zusammen im Wald in einem einsamen Haus. Aber für sie ist das Haus nicht einsam, weil sie den ganzen Tag Drogen nehmen und mega viel Spaß haben.
Sie können durch die Drogen nicht sterben oder eine Überdosis bekommen, weil sie einen Genfehler haben, mit dem sie seit ihrer Geburt leben.
Ihre Eltern sind beide gestorben, der Vater schon vor ihrer Geburt bei einem Drogenhandel und die Mutter bei der Geburt, als sie sich den goldenen Schuss gab. Selbst dieser goldene Schuss konnte den Kindern wegen ihrer genetischen Veranlagung nichts anhaben.
Im Wald betreiben die Geschwister mehrere Drogenplantagen, von denen sie leben.

Paul R. (BFR H2)

Texte zu Bild 3

ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

1811

Künstler	**Schultz, Katharina**	**geb. 1953 in Cappenberg**
Titel	Tanzmarien VIII	
Technik	Farbfotografie	
Jahr der Herausgabe	2012	
Rahmenmaße	80 x 60 cm	

Studium der Kunst und Pädagogik an den Hochschulen Münster und Berlin

Ausbildung zur Kunsttherapeutin am Institut für Psychoanalytische Kunsttherapie in Hannover

1985-1996 Künstlerische Leitung der Malschule der Kuntshalle Emden

seit 1996 Dozentin für Bildende Kunst

seit 2006 regionale Ausstellungen u.a. in: Leer, Castrop-Rauxel, Wilhelmshaven, Norden, Emden, Aurich, Schortens, Papenburg

Katharina Schultz lebt und arbeitet in Tergast/Moormerland

Schultz, Katharina: Tanzmarien VIII

Farbfotografie, 2012

Katharina Schultz arbeitet in den Bereichen Fotografie und Malerei, mit denen sie die Flüchtigkeit des Augenblicks festhält. Die Künstlerin besitzt die außergewöhnliche Begabung, mehrere Wahrnehmungen zu einem Sinnesreiz zu empfinden. So kann sie synästhetisch Musikklänge nicht nur hören, sondern künstlerisch in Farben übersetzen. Auch in der achtteiligen Fotoserie "Tanzmarien", die im Jahr 2011 entstand, klingt Musik im Titel an. Die Künstlerin arbeitet analog mit einer Mittelformatkamera und mit Mehrfachbelichtungen, um atmosphärische Momente wie hier ihr Selbstporträt einzufangen. Fotografie wird hier zum Malen mit Licht, womit auf die etymologische Bedeutung des aus dem Griechischen abgeleiteten Wortes "Photographie" Bezug genommen und sinnbildlich von Katharina Schultz umgesetzt wird.

Sie wacht auf mit stechenden Schmerzen im Kopf. Sie sitzt auf einem Stuhl. Ein Raum mit Fenstern. An der Wand hängen Bilder. Der Raum kommt ihr nicht bekannt vor und sie fragt sich, wo sie ist…wer sie ist.

Sie steht unbeholfen auf und ihr ist schwindelig. Sie fasst sich und läuft zum Fenster. Eine große Weide ist zu sehen. Am Horizont ein paar Windräder und einige Bäume. Keine Häuser, keine Menschen. Es ist still, kein Wind zu spüren, als sie das Fenster öffnet.

Sie tastet sich ab nach einem Portemonnaie, einem Handy, irgendetwas, das ihre Identität widerspiegelt. Nichts. Wo ist ein Spiegel? Sie will sich sehen. Durch den langen Flur in das zweite Zimmer auf der rechten Seite. Ein Spiegel im Schrank. Sie sieht eine Frau mit braunen lockigen Haaren, einem faltigen Gesicht, Augenringe, trockene Lippen, blass. Tränen fließen.

Sie möchte sich erinnern, aber es geht nicht. Sie geht die Treppe runter ins Erdgeschoss, stolpert fast.

Im Flur steht eine Kommode. Eine Polaroid-Kamera und ein Foto liegen dort. Sie nimmt das Foto, doch es ist einfach nur schwarz. Sie nimmt die Kamera, öffnet die Tür und läuft auf die Wiese. 100 Schritte, 300 Schritte, 1000 Schritte. Das Haus ist nur noch schwer zu erkennen. Das Verlangen nach einem Foto kommt auf.

Sie möchte eine Erinnerung schaffen. Ihre erste Erinnerung in Form eines Bildes. Die Kamera vor ihr Gesicht, die Linse auf ihr Gesicht gerichtet. Knips. Nichts passiert. Knips. Nichts passiert. Knips. Ein Bild kommt heraus. Sie schaut sich das Bild an. Sie sieht sich. Es ist nicht schwarz. Plötzlich erinnert sie sich.

Christian B. (IK 1, A, B)

Ich weiß nicht, wer ich bin.
Ich weiß nicht, was ich mache.
Ich bin hin- und hergerissen.
Mich beschäftigen viele Fragen.
Fragen, auf die ich keine Antwort weiß.
Ich bewege mich von der einen Seite zur anderen.
Von Schwarz zu Weiß. Von Weiß zu Schwarz.
Soll ich mein Leben so weiterleben, wie ich es zurzeit lebe?
Oder soll ich einen anderen Weg einschlagen?
Gehe ich nach Norden oder nach Süden?
Von Osten nach Westen?
Meine Freunde raten mir zum einen…,
meine Familie zum anderen…
Ich fühle mich wie ein Ball, der den ganzen Tag
von der einen Seite zur anderen geschossen wird.
Immer und immer wieder.
Von Norden nach Süden, von Osten nach Westen.
Verliere ich mich gerade selbst?
Ständig nur dieses Schwarz- und Weißdenken.
Ich glaube, ich sollte mein Leben umkrempeln.
…Oder lieber doch nicht?
Wer kann mir diese Entscheidung abnehmen?
Ich denke, letzten Endes wird mir niemand
diese Entscheidung abnehmen können.
Ich muss sie selbst treffen.
Vielleicht gibt es ja mehr als nur ein Schwarz oder ein Weiß.
Ich konnte es bisher nicht sehen…,
ganz hinten in der Ferne erkenne ich es nun…
Die Farbe grau. Ganz fein sehe ich es!
Kein Entweder-oder mehr.
Es gibt den Mittelweg. Meinen Weg!

Sebastian L. (IK 1, A, B)

Ich fand mich auf einer grünen Wiese mitten im Nirgendwo,

sah nach rechts – endlose Ferne,

sah nach links – endlose Ferne,

nichts als Grün weit und breit.

Über mir der hellblau strahlende Himmel, es war heiß

und mir lief der Schweiß die Stirn herunter.

Wo war ich nur?

Ich war alleine und bekam Panik, sah mich

hysterisch nach links und rechts um, doch außer

der grünen Wiese sah ich am Horizont nichts.

Wo kam ich her?

Ich hoffte einfach nur, dass mir irgendjemand begegnete und

mir den Weg weisen konnte.

Doch auch Stunden später stand ich noch alleine mitten im Nirgendwo.

Die Panik stieg ins Unermessliche.

Ich schreckte hoch und fand mich

verschwitzt in meinem Bett.

Marcel N. (IK 1, A, B)

Texte zu Bild 4

ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

1348

Künstler	**Goldin, Nan**	**geb. 1953 in Washington, USA**
Titel	Lynelle in Japanese restaurant, New York City	1977 - 1982 School of the Museum of Fine Arts, Boston
Technik	Farbfotografie	nationale und internationale Ausstellungen u.a. in: Boston, New York, Dänemark, Graz, Essen, Berlin, Tokyo, Genf, Philadelphia, Bonn, London, Luzern, San Fransisco, Korea, Amsterdam, Madrid
Jahr der Herausgabe	o. J.	lebt und arbeitet in Berlin und New York
Rahmenmaße	80 x 60 cm	

Goldin, Nan: Lynelle in Japanese restaurant, New York City

Farbfotografie, o. J.

Lynelle sitzt mittig im Format mit dem Blick auf den Betrachter gerichtet. Es gibt keine Unterscheidung zwischen Vorder- und Hintergrund, da die Person in einer Raumecke sitzt. Der Raum ist dunkel und lediglich durch Kerzen- oder Glühbirnenlicht gelblich erleuchtet. Lynelle trägt ein schwarzes Kleid und auffällig viel Schmuck, darunter mehrere Halsketten. Nan Goldin ist dafür bekannt, daß sie nie ungefragt fotografiert und den Fotografierten die Freiheit läßt, sich selbst vor der Kamera darzustellen. Dies vorausgesetzt, fällt sofort auf, daß Lynelle stark geschminkt ist. Ihr Erscheinungsbild erinnert an eine abgedunkelte Fassung von vergangenem Hollywood-Glamour. Hinweise dafür sind der Schönheitsfleck auf dem Kinn, die unauffällig geschminkten Augen und der Schmuck, der mit den vielen Halsketten an das Aussehen der Sängerin Madonna in den 80er Jahren erinnert. Goldin zeigt in den Fotos aus ihrem Bekanntenkreis immer wieder die Bedeutung des Glamours der Traumfabriken für die einzelnen Personen. Noch deutlicher sieht man diese bei den Bildern von Transvestiten und Transsexuellen. In dem hier vorliegenden Foto wird dieser spezielle Glanz allerdings eher im Privaten als im Öffentlichen ausgelebt.

Ayrenã hatte kein einfaches und schönes Leben in ihrem Heimatland. Tag und Nacht musste sie Angst haben, vor ihre Haustür zu treten.
Wenn sie nachts ins Bett ging, wusste sie nie, ob sie den nächsten Tag noch erleben würde. Denn auch ihre Stadt wurde, wie viele andere Städte in Syrien, mit Bomben beschossen.
Ayrenã traute sich kaum, die Augen aufzumachen, weil sie Angst vor der Realität hatte. Eines Tages kam ihr Vater nach Hause und schrie durchs Haus, dass alle schnell das Wichtigste zusammenpacken sollen, denn es ginge ins Glück, zu den Guten nach Deutschland. Ayrenã, ihre fünf Geschwister und ihre Mutter zögerten nicht lange und packten ihre Sachen. Sie liefen in Richtung Meer durch viele zerbombte Städte. Sie sahen Leichen, zerstörte Häuser und viel Blut. Am Meer angekommen waren dort viele Schlauchboote und Hunderttausende, die auch aus ihrem Land flüchten wollten.

Finlay K. (BFR H2)

Das erste Mal

Das wird der unvergesslichste Abend deines Lebens, haben sie gesagt. Etwas Vergleichbares hast du noch nie erlebt.
Ich betrachte mein Gesicht im Spiegel, die Hände auf dem Waschbecken abgestützt. Meine Pupillen sind bereits geweitet von der kleinen roten Pille, die ich gerade genommen habe. Viel spüre ich aber noch nicht, mir ist nur etwas schwindelig. Es hat lange gedauert, bis ich mich dazu entschlossen habe, MDMA zu nehmen. Meine Freunde konsumieren die Droge regelmäßig. Sie haben mir immer erzählt, wie glücklich und frei man sich mit Ecstasy fühlt. Ich habe mich schon lange nicht mehr glücklich gefühlt. Seit etwa einem halben Jahr geht in meinem Leben alles drunter und drüber – seit dem Tag, an dem mein Freund seinen tödlichen Autounfall hatte.
Ich habe immer gewusst, dass mir Tom viel bedeutet, aber ich wusste nicht, dass mein Leben ohne ihn so leer sein würde. Immer noch schleichen sich täglich die Gedanken an unseren letzten gemeinsamen Abend in meinen Kopf – an unseren Streit.
Ich schließe die Augen. Es ist jetzt 20 Minuten her, dass ich die kleine Tablette genommen habe. Merke ich schon etwas?
Von der anderen Seite der Tür dröhnt laute Musik. Ich höre meine Freunde aus dem Wohnzimmer lachen. So wie es sich anhört, hat die Wirkung bei ihnen bereits eingesetzt. Ich weiß, dass ich zu ihnen gehen muss. Ich sollte mit ihnen lachen und zu der Musik tanzen.
Langsam öffne ich die Tür, denn ich bin bereit. Bereit für den Abend meines Lebens. Bereit zu vergessen.

Marieke J. (IK 1 A, B)

Text zu Bild 6

ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

1748

Künstler	**Siegmund, Julia**	**geb. 1974 in Friesoythe**
Titel	o. T.	
Technik	Farbradierung	
Jahr der Herausgabe	2009	
Rahmenmaße	70 x 50 cm	

1993 - 1999 Studium der Kunst und Germanistik an der Universität Osnabrück

1995 Piepenbrock-Kunstförderpreis für Druckgrafik

1997 Akademie der Bildenden Künste Wien, Meisterklasse von Anton Lehmden

1998 Piepenbrock-Kunstförderpreis für Malerei

2005 2. Preis der Von-Zumbusch-Stiftung für Grafik

nationale und internationale Ausstellungen u. a. in: Hannover, Osnabrück, Oldenburg, Istanbul, Wien, Hamburg, Köln, Münster, Frankfurt, Cloppenburg

Julia Siegmund lebt als freie Künstlerin in Nordhorn

Siegmund, Julia: o. T.

Farbradierung, 2009

Die in Münster lebende Künstlerin Julia Siegmund arbeitet grenzüberschreitend in den Bereichen Malerei, Radierung und Installation. Auch die vorliegende Farbradierung aus dem Jahr 2009 weist zeichnerische und malerische Komponenten auf. Die zarten Striche der Radierung ohne Titel umschreiben vage eine weibliche Figur, die auf einem himmelblauen, ornamentalen Untergrund sitzt. Die kopflose Figur wirkt leicht und schwebend, so als wäre sie gerade im Aufstehen begriffen. Die durchscheinende Farbigkeit unterstreicht diesen transzendenten Charakter, der beim Betrachter ungeahnte Sehnsüchte und Träume weckt.

Mein Name ist Fatima und ich bin 13 Jahre alt. Ich lebe in Afghanistan bei meinen Eltern. Mein Vater ist strenggläubig. Meine Mutter wird von meinem Vater immer geschlagen. Wir leben den ganzen Tag auf einem kleinen Bauernhof. Mein Vater arbeitet draußen und meine Mutter bleibt den ganzen Tag im Haus. Ich selber gehe nicht zur Schule sondern helfe meiner Mutter im Haushalt. Immer wenn mein Vater nach Hause kommt, gehe ich auf mein Zimmer und bleibe dort, da mein Vater gewalttätig wird. Ich habe Angst vor ihm, da er mich für Vieh zwangsverheiraten will.

Einige Monate Später.

Es ist passiert, mein eigener Vater hat mich mit einem alten Typen verheiratet, nur um drei weitere Kühe zu bekommen.

Nun sitze ich hier halbnackt auf seinem Bett und warte auf ihn.

Paul B. (BFR H2)

Text zu Bild 7

ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

0255

Künstler	**Morell, Pit**	**geb. 1939 in Kassel**
Titel	Zeus als Stier entführt Europa	1958 Studium an der Werkkunstschule in Kassel
Technik	Radierung	1960 - 1962 Arbeit in der Public Relation-Abteilung eines Industrieunternehmens in Bremen
Jahr der Herausgabe		1962 - 1964 Krankenhausaufenthalt
Rahmenmaße	60 x 80 cm	seit 1964 lebt und arbeitet in Worpswede

Morell, Pit: *Zeus als Stier entführt Europa*

Radierung

In den Grafiken von Peter Morell, wie der Künstler gelegentlich signiert, wird viel erzählt, wenn auch auf recht skurrile Weise. Die Sage der Europa, die von Zeus entführt wird, verkleidet als Stier, gehört zu den beliebtesten Themen der Kunstgeschichte. Und es muß einem Künstler schwerfallen, bei solcher Häufigkeit noch etwas Neues der Geschichte hinzu-zufügen--wenigstens der Form nach.

Morell wählt den ungewöhnlichen Weg, trennt Europa und den Stier, hält vielmehr den Augenblick fest, wo sich das Tier der Frau bemächtigt. Diese scheint zu schweben und hält sich mit beiden Händen am Schnabel eines Vogels fest. Daneben steht eine bunte Säule wie ein übergroßer Totempfahl. Er scheint aus einer großen Tiefe herauszuragen, was zur Folge hat, daß alle, Mensch und Tier, so fliegen wie Mond und die Vögel davor. Könnte man in der Frau eine Artistin sehen, so ist der Stier stärker erotisch-gewalttätig ausgeprägt. Er ist nicht so voluminös wie andere Beispiele, sondern eher flach. Hier taucht eine formale Beziehung auf, die in einer Widmung festgehalten ist: diese Tierfigur zeigt eine Anlehnung an das Werk von Jean Dubuffet.

In der Steppe ist es nicht leicht, erkannte die Frau, nachdem sie zweimal von dem gleichen Stier angegriffen worden war. Sie wusste nicht, warum der schwarze Stier mit seinen langen grauen Hörnern und den großen braunen Augen ihr hinterherlief. Aber sie wusste, dass das nichts Gutes bedeuten konnte. Sie hatte schon zweimal versucht, in einen hohlen Baum zu klettern, aber nach zwei Metern war sie immer an den großen grünen Dornen gescheitert, mit denen der Baum übersät war.

Seit mehr als sechs Stunden lief sie schon ziellos durch die trockene Landschaft, ohne zu wissen warum.

Plötzlich fühlte sie ein Stechen in der linken Schulter und das einzige, woran sie sich erinnern konnte, nachdem sie angebunden an einen großen Holzpfahl aufgewacht war, war der Stier, der plötzlich schnaubend vor ihr stand. Als die Benommenheit abgenommen hatte, versuchte sie sich zu befreien und den Knoten um ihre Handgelenke zu lösen. Das gelang leider nicht. Einige Zeit später bemerkte die Frau, dass ein großer Vogel mit schimmerndem rotblauem Gefieder und orangenem Schnabel auf dem Holzpfahl saß. Als sie den Kopf nach hinten drehte, um dem Vogel in die Augen zu schauen, sah sie, dass er auf sie hinab sah, sich auf einmal regte und sich auf ihre Handgelenke setzte. Er pickte den Knoten auf. Wenige Sekunden später war der Knoten gelöst und die Frau schaffte es wieder mit Hilfe des Vogels, die grünen Dornen zu überwinden und sich in dem hohlen Baum zu verstecken.

Daniel B. (BFR H2)

Text zu Bild 8

ARTOTHEK
der Stadt Oldenburg

1504

Künstler	**Wols**	**geb. 1913 in Berlin**
Titel	Rückenakt	
Technik	Fotografie	
Jahr der Herausgabe	1938	
Rahmenmaße	70 x 50 cm	

Wols (Alfred Otto-Wolfgang Schulze)

1931 lernt Fotografie im Atelier von Genja Jonas

1932 arbeitet am Bauhaus bei Moholy-Nagy und Mies van der Rohe. Aufenthalt in Paris im Kreis von Léger, Arp, Giacometti, Miro, Dali, Ernst, Sartre

1933 seit September aus Opposition nicht mehr in Deutschland. Arbeitet als Fotograf in Spanien

1939 arbeitet als Fotograf für den "Pavillon de l´Elégance", er nimmt das Pseudonym Wols an

1939 14 Monate Internierungslager, es entstehen hunderte von Zeichnungen und Aquarellen

ab 1947 internationale Ausstellungen in Paris, New York, Mailand. Wols starb 1951 in Paris

Wols: Rückenakt

Fotografie, 1938

Diese schwarz-weiß-Fotografie aus dem Nachlass von Wols ist vermutlich sein einziger Rückenakt, der 1938 entstand, also einige Jahre später als Man Rays weltberühmtes Foto "Juliet" aus dem Jahr 1924, das in seiner Komposition dem von Wols sehr verwandt ist. Man Ray betonte in "Le Violon d´Ingres" die violinenhafte Figur der Frau, samt dem locker um die Hüfte gewickelten Tuch. Wols Fotografien entstanden überwiegend in den 30er Jahren in Paris und verweisen auf die Einflüsse des Surrealistenkreises um Salvador Dali, André Breton oder Jean Cocteau. Wols Fotografien sind grafisch durchdacht: auch der vorliegende Rückenakt, der das Model Germaine Demewe zeigt, ist eine beeindruckende Komposition aus Licht und Schatten.

Da saß sie nun mitten in der Nacht. Der Mond warf Licht auf ihren Rücken, blass, blass wie der Mond selbst. Vor sich sah sie kleine Lichtpunkte aufblitzen, Häuser, Laternen, Ampeln. Sie funkelten wie kleine Sterne in einem schwarzen Meer.
Vom Dach ihres Wohnhauses konnte sie dieses Meer überblicken.
Sie war verloren, verloren in ihrer eigenen Welt und doch sah sie aus wie die Herrin dieses Meeres. Ist dir nicht kalt, fragte ich? Der Wind pfiff uns eisig an und obwohl sie nichts anhatte, sagte sie: Nein.
Sie saß stolz mit aufrechtem Rücken da. Die Hände hatte sie in den Schoß gelegt. Ich wollte sie fragen, was in ihrem Kopf vorging, worüber sie nachdachte, wonach sie sich sehnte und ob wir nicht reingehen wollen. Aber ich ließ es bleiben.
Irgendwann schlief ich ein. Als ich aufwachte, saß sie immer noch da. Es knisterte langsam in der Luft, als die Sonne aufging.
Ich fragte sie, ob sie nicht geschlafen hat, aber sie antwortete nicht. Dann ging ich zu ihr rüber. Ihre Augen waren auf. Sie waren blass, schon fast grau. Ihr Blick war immer noch starr nach vorne gerichtet, ihre Haut ganz kalt und ledrig. Die Brust bewegte sich nicht. Sie atmete nicht mehr.

anonym (IK 1 A,B)